

II. Das Wahlergebnis vom 15. März 2017 unter der Lupe

von André Krause und Koen Vossen

Die Niederlande erlebten am 15. März 2017 aus mehreren Gründen einen überaus bemerkenswerten Wahlabend. Die sozialdemokratische *Partij van de Arbeid* (PvdA) verzeichnete mit 5,7 % das schlechteste Ergebnis ihrer 71-jährigen Geschichte. Beim vorherigen nationalen Urnengang errang die Partei, die seit November 2012 im Kabinett Rutte II gemeinsam mit der konservativliberalen *Volkspartij voor Vrijheid en Democratie* (VVD) regiert hatte, noch knapp 25 % der Stimmen. Als historisch ist auch das Abschneiden der Grünen (*GroenLinks*) einzustufen. Mit 9,1 % endete die Kampagne des 30-jährigen Spitzenkandidaten Jesse Klaver, dem es in den Wochen vor dem Wahlabend gelungen war, regelmäßig größere Konzertsäle mit bis zu 5000 größtenteils jungen Sympathisanten zu füllen, mit dem besten Ergebnis in der Geschichte der im Jahre 1990 offiziell gegründeten progressiven Partei. Im Jahre 2012 hatten sich die Grünen noch mit 2,3 % – gleichbedeutend mit dem schwächsten Abschneiden bei Wahlen zur Zweiten Kammer seit der ersten Teilnahme im Jahre 1989 – begnügen müssen.

Die Augen der Journalisten, insbesondere der ausländischen Medienvertreter, waren jedoch in erster Linie auf zwei andere Parteien gerichtet. Vor der Wahl dominierte nämlich die Frage „Wer wird die Nr. 1: Ministerpräsident Mark Rutte oder Geert Wilders?“, die Berichterstattung. Am Wahlabend bestätigte sich ein Trend, der bereits seit einigen Wochen in den Umfragen der wichtigsten Meinungsforschungsinstitute des Landes abzulesen war. Der VVD gelang es, Wilders' rechtspopulistische *Partij voor de Vrijheid* (PVV) zu distanzieren. Erstaunlich war lediglich der ziemlich große Abstand zwischen den beiden Parteien. Die VVD mit Spitzenkandidat Rutte errang 21,3 % der Stimmen, die PVV bloß 13,1 %. Zur Erinnerung: Laut des *Peilingwijzer*, einer Plattform, auf welcher die Ergebnisse der wichtigsten Meinungsforscher kombiniert werden, konnte Wilders im Dezember 2016 noch mit bis zu 25 % der Stimmen rechnen.

Auch wenn der allmählich schwindende Zuspruch für die PVV korrekt prognostiziert worden war, stellt sich die Frage danach, wie viel Sinn es grundsätzlich macht, weit vor dem Wahltag wöchentlich virtuelle Zwischenstände zu publizieren, die in der Wahrnehmung vieler die realen Machtverhältnisse mitunter in den Schatten stellen. Die Umfragen haben fraglos dazu beigetragen, Geert Wilders vor allem jenseits der niederländischen Landesgrenzen größer erscheinen zu lassen. Das enorme Interesse ausländischer Medienvertreter, welches auch am Zentrum für Niederlande-Studien in Münster spürbar war, war in erster Linie auf einen möglichen Wahlsieg des PVV-Chefs zurückzuführen, der in Europa angeblich einen ähnlichen Erdbeben wie der „Brexit“ oder der Sieg Donald Trumps bei den US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen verursachen könne.

Dabei wurde häufig außer Acht gelassen, dass Wilders zu keinem Zeitpunkt eine ernsthafte Chance hatte, seine politischen Pläne – Austritt der Niederlande aus der EU, Grenzen für muslimische Einwanderer schließen, Koranverbot – zu verwirklichen. Schon früh hatten ihn nämlich alle relevanten Parteien in der Zweiten Kammer als möglichen Koalitionspartner aufgrund seiner Anti-Islam-Agenda kategorisch ausgeschlossen, darunter die VVD. Wegen der fragmentierten politischen Landschaft in den Niederlanden – am 15. März zogen schlussendlich 13 Parteien in das nationale Parlament in Den Haag ein – ist jedoch jede Partei auf mindestens zwei bis drei Koalitionspartner angewiesen, um Mehrheiten in der Zweiten und auch der Ersten Kammer, die als letzte Kontrollinstanz der Gesetzgebung fungiert, zu generieren. Ein Ministerpräsident Wilders war vor diesem Hintergrund zu keinem Zeitpunkt eine reelle Option.

Die PVV hat trotz des oben skizzierten schwindenden Zuspruchs in den Umfragen kein schlechtes Ergebnis eingefahren. Mit 1,37 Millionen Wählern lag sie nur knapp hinter ihrem besten Resultat aus dem Jahre 2012, als 1,45 Millionen Bürger der politischen Bewegung von Geert Wilders ihre Stimme anvertraut hatten. Prozentual betrachtet verzeichnete die PVV das viertbeste Resultat ihrer Geschichte. Der Spitzenwert bei den Europa-Wahlen 2009, 17 %, wurde deutlich verfehlt – allerdings war die Wahlbeteiligung damals auch deutlich geringer als am 15. März 2017 (36,6 % vs. 81,9 %).

Einer Studie des Marktforschungsunternehmens *Ipsos* – publiziert am Tag nach der Wahl – ist zu entnehmen, wie die Wählerschaft der PVV anno 2017 zusammengesetzt ist. Das Elektorat besteht in erster Linie aus Bürgern, die der Alterskategorie 35–64 zuzuordnen sind (67,2 %). Es folgen die Kategorien 18–34 (21,4 %) und 65+ (11,4 %). Verglichen mit u. a. den progressiven Parteien *GroenLinks* und D66 (knapp 35 % bzw. 32 %) befinden sich in der Wählerschaft der PVV recht wenige junge Menschen. Auch Wähler, die der Kategorie 65+ zuzuordnen sind, sind im Wilders-Elektorat nicht zahlreich vertreten. Die PvdA (43,7 %), der christdemokratische CDA (*Christen-Democratisch Appèl*, 31 %) und die VVD (24,1 %), d. h. die traditionellen Groß- bzw. Regierungsparteien, liegen hier an der Spitze. Darüber hinaus spielen Bürger, die ein niedriges Ausbildungsniveau aufzuweisen haben, eine wichtige Rolle in der Wählerschaft der PVV. 39 % sind dieser Kategorie zuzuordnen. Zum Vergleich: Bei D66 und *GroenLinks* sind es 11,1 % bzw. 13,5 %. Nur 14,4 % der PVV-Wähler sind anno 2017 dem höchsten Ausbildungsniveau zuzuordnen (D66 % 57,2 %, *GroenLinks* 53,9 %).¹

Es ist unstrittig, dass Geert Wilders dem Wahlkampf seinen Stempel aufdrücken konnte: Die VVD und der CDA reagierten auf die bisweilen hohen Umfragewerte der PVV, indem sie nationalistische Elemente in ihren Forderungskatalog integrierten. Hier ist zum Beispiel an Mark Ruttes im *NRC Handelsblad* veröffentlichten Brief zu denken, in welchem er Migranten dazu aufrief, sich entweder „normal“ zu verhalten oder das Land zu verlassen. Auch der christdemokratische Spitzenkandidat Sybrand Buma profilierte sich, indem er den Vorschlag lancierte, Schüler sollten künftig stehend das niederländische Volkslied intonieren.

Hinsichtlich des Wahlergebnisses ist noch auf zwei weitere auffällige Aspekte hinzuweisen. Im Rahmen des Wahlkampfes ist die Kluft zwischen kosmopolitisch-progressiven Parteien (PvdA, *GroenLinks*, die sozialliberalen D66) und nationalistisch-konservativen Parteien (CDA, VVD, PVV, 50+) deutlich zutage getreten. Die erste Gruppe kommt zusammengerechnet auf 27 %, die

1 <http://nos.nl/artikel/2163382-jong-of-oud-man-of-vrouw-wie-stemde-op-welke-partij.html>

zweite Gruppe auf fast 47 %. Vergleicht man diese Zahlen mit dem Ergebnis aus dem Jahre 2012, ist am 15. März 2017 ein (weiterer) Ruck nach „Rechts“ zu verzeichnen gewesen. Darüber hinaus ist in der Zweiten Kammer künftig knapp ein Drittel der 150 Sitze von Abgeordneten belegt, die sich – mehr oder weniger stark ausgeprägt – durch eine Anti-Establishment-Haltung auszeichnen. Neben der PVV ist in diesem Zusammenhang an die sozialistische SP (*Socialistische Partij*), die „Rentner-Partei“ 50+, die Tierschutzpartei (*Partij voor de Dieren*), die „Migranten-Partei“ DENK und das *Forum voor Democratie* des konservativen Intellektuellen Thierry Baudet zu denken. Parteien, die das bestehende politische System aus unterschiedlichen Blickwinkeln kritisieren und eine Alternative zu den bis dato herrschenden Eliten darstellen möchten, sind demzufolge (weiterhin) ein relevanter politischer Faktor in Den Haag – und in ihrer Gesamtheit ebenfalls fraglos eine große Herausforderung für Journalisten.